T089 — Kann das Scheitern der späten Qing-Dynastie und der frühen Republik beweisen, dass Chinesen niemals demokratisch sein können?

Free China Movement

Version: as published 2026-11-22

© 2026 Free China Movement. All rights reserved.

Canonical edition: https://freechina.live/china-news-updates/democracy-civil-society/de-myths-t089-late-qing-early-republic-failure/

This document was generated from the final published text. The PDF is the authoritative download copy; the online edition above is the version of record.

Die Behauptung, fair formuliert

Das Argument verläuft so: China hat einmal Demokratie versucht, am Ende der Qing-Dynastie und in den ersten Jahren der Republik, und es ist gescheitert. Die Revolution von 1911 stürzte das Kaiserreich; eine Republik mit Parlament, politischen Parteien und einem Präsidenten wurde ausgerufen; innerhalb weniger Jahre war das Experiment in Diktatur, Zersplitterung und Warlordherrschaft zusammengebrochen. Wenn einem Volk Demokratie gegeben wird und es sie nicht halten kann, muss das Scheitern etwas Dauerhaftes über dieses Volk offenbaren — seine Kultur, seine Gewohnheiten, seinen politischen Charakter. Daher, so lautet die Schlussfolgerung, können Chinesen nicht demokratisch sein, und weitere Versuche sind vergeblich.

Die offizielle Version dieser Behauptung steht im Weißbuch des Informationsbüros des Staatsrats, *China's Democracy* (2021). Sein erster Abschnitt verzeichnet, dass nach der Revolution von 1911 „中国模仿议会制、多党制、总统制等西方政治制度模式的各种尝试都以失败告终" — „die verschiedenen Versuche, westliche politische Modelle wie das parlamentarische System, das Mehrparteiensystem und das Präsidialsystem nachzuahmen, alle mit einem Scheitern endeten". Das Weißbuch behandelt dieses Scheitern als Ausgangspunkt einer anderen Geschichte: dass

China seinen eigenen Weg finden musste. Doch die fatalistische Lesart geht weiter und verwandelt ein historisches Scheitern in ein dauerhaftes Urteil über ein Volk. Das ist der Schritt, den dieser Aufsatz untersucht.

Das fatalistische Argument verdient es, ernst genommen zu werden, denn das Scheitern, auf das es hinweist, war real. Die frühe Republik ist tatsächlich zusammengebrochen. Die Frage ist, was der Zusammenbruch beweist. Ein einziger gescheiterter Versuch beweist, dass bei diesem Versuch etwas schiefgegangen ist; er beweist für sich genommen nicht, dass Erfolg für immer unmöglich ist. Um zu entscheiden, was das Scheitern bedeutet, müssen die Ursachen getrennt werden. Fünf Erklärungen werden gewöhnlich miteinander vermengt — Krieg, Finanzen, Organisation, äußere Gewalt und Kultur — und sie tragen nicht dasselbe Gewicht. Nur die letzte, die Kultur, könnte eine Behauptung über „niemals" stützen. Die ersten vier sind Umstände, und Umstände ändern sich.

Krieg: eine Republik, die in bewaffneten Konflikt hineingeboren wurde

Die Republik China wurde 1912 in ein Land hineingeboren, das gerade eine Revolution gekämpft hatte und noch viel mehr kämpfen sollte. Yuan Shikai, der erste wirksame starke Mann der Republik, strebte danach, die Macht zu konzentrieren, versuchte 1915–16 die Monarchie wiederherzustellen und starb 1916; nach seinem Tod zerbrach die Zentralgewalt, und das Land trat in die Warlord-Ära ein, in der regionale Militärbefehlshaber Provinzen kontrollierten und gegeneinander kämpften. Der Nordexpedition von 1926–28 gelang es schließlich, eine Zentralregierung in Nanjing wiederherzustellen, doch erst nach mehr als einem Jahrzehnt, in dem keine zivile Institution ein sicheres Gewaltmonopol besaß.

Das ist von Bedeutung, weil demokratische Institutionen eine Mindestbedingung brauchen, die leicht übersehen wird: Diejenigen, die eine Wahl, eine Parlamentsabstimmung oder einen Kabinettsstreit verlieren, müssen das Ergebnis akzeptieren, statt zur Waffe zu greifen. Wo Armeen regionalen Befehlshabern antworten statt einer zivilen Regierung, kann ein Parlament debattieren, so viel es will; seine Entscheidungen werden nur dort durchgesetzt, wo die Generäle es erlauben. Die Parlamente der frühen Republik wurden nicht in der Debatte besiegt. Sie wurden von Männern mit Truppen aufgelöst, eingeschüchtert oder ignoriert. Das ist ein Scheitern des Gewaltmonopols, kein Scheitern der chinesischen Fähigkeit zu wählen. Jede Gesellschaft — europäisch, amerikanisch oder asiatisch

— würde sehen, wie ihre Parlamente unter denselben Bedingungen scheitern. Der Test wurde nicht unter fairen Bedingungen durchgeführt, und ein Experiment, das unter unmöglichen Bedingungen durchgeführt wurde, beweist nichts über die Versuchspersonen.

Finanzen: ein Staat, der sich nicht selbst bezahlen konnte

Eine zweite, stillere Ursache war Geld. Ein demokratischer Staat braucht Einnahmen, die er kontrolliert, die durch Institutionen eingetrieben werden, die die Regierung selbst betreibt, und die ausreichen, um Beamte, Soldaten und Richter zu bezahlen, ohne vom Wohlwollen von Gläubigern oder ausländischen Mächten abhängig zu sein. Die frühe Republik hatte das nie. Ihre Zentralregierung war chronisch knapp bei Kasse, abhängig von ausländischen Krediten und unfähig, Steuern in Provinzen zuverlässig einzutreiben, die von Militärs kontrolliert wurden. Die Seezollverwaltung, eine der größten Einnahmequellen, wurde unter ausländischer Aufsicht verwaltet, und ihre Einnahmen waren zur Bedienung ausländischer Schulden verpfändet. Eine Regierung, die ihre eigene Armee nicht bezahlen kann, kann sie nicht befehligen; ein Parlament, das seine eigenen Entscheidungen nicht finanzieren kann, kann nicht regieren.

Der Punkt ist nicht, dass China arm war — Armut allein hat demokratische Regierung nie verhindert —, sondern dass die fiskalische Maschinerie des Staates nicht in den Händen des Staates selbst lag. Ein Parlament ohne Schatzkammer ist ein Debattierclub. Auch hier handelt es sich um einen behebbaren institutionellen Mangel, kein kulturelles Merkmal. Moderne Staaten jeder Art, einschließlich der Republik China auf Taiwan (ROC (Taiwan)) in ihren späteren Jahrzehnten, bauten zuerst fiskalische Kapazität auf und sahen dann stabilen demokratischen Wettbewerb folgen; die Reihenfolge ist von Bedeutung, und die frühe Republik kam nie dazu, sie zu durchlaufen.

Organisation: Parteien ohne Wurzeln

Eine dritte Ursache war organisatorischer Art. Die politischen Parteien der frühen Republik waren größtenteils kleine Kreise gebildeter Männer in wenigen Städten, keine Massenorganisationen mit Zweigstellen, Mitgliedern und lokalen Wurzeln. Wahlen wurden abgehalten, doch die Wählerschaft war eng, die Parteien hatten außerhalb der Vertragshäfen und Provinzhauptstädte kaum Präsenz, und politische Loyalität folgte oft persönlichen Netzwerken statt Programmen. Als Yuan Shikai

gegen das Parlament vorging, gab es keine landesweite Organisation, die es gleichzeitig auf der Straße, in der Presse und in den Provinzen hätte verteidigen können. Die Nationalistische Partei (Kuomintang) baute später eine solche Organisation auf — und nutzte sie nach 1928, um als Einparteienstaat zu regieren, statt den Wettbewerb wiederherzustellen.

Auch dies ist eine kontingente Tatsache über einen bestimmten Moment. Politische Organisation ist eine Fähigkeit und eine Infrastruktur, und sie kann aufgebaut werden. Die Bewegung des 4. Mai 1919 zeigte, dass neue Organisationsformen — Studentenvereinigungen, Zeitschriften, Gewerkschaften, Handelskammern — bereits entstanden. Die Tatsache, dass sie 1913 oder 1916 noch nicht stark genug waren, sagt etwas darüber aus, wie jung sie waren, nicht darüber, ob Chinesen sich organisieren können. Eine Generation später brachte dieselbe Gesellschaft Massenparteien, Gewerkschaften und Bürgervereinigungen jeder Art hervor.

Äußere Gewalt: eine Republik unter ausländischem Druck

Eine vierte Ursache wird in der fatalistischen Geschichte am häufigsten ausgelassen: ausländische Macht. Die frühe Republik operierte unter den ungleichen Verträgen, mit ausländischen Konzessionen, Exterritorialität und ausländischer Kontrolle über zentrale Einnahmen. Im Jahr 1915 legte Japan die Einundzwanzig Forderungen vor, um seine Kontrolle über China auszuweiten; 1919 übertrug die Versailler Regelung Deutschlands Rechte in Shandong an Japan, statt sie an China zurückzugeben, was die Proteste des 4. Mai auslöste. Ausländische Mächte bewaffneten rivalisierende Warlords, liehen derjenigen Fraktion Geld, die ihren Interessen diente, und intervenierten, wann immer ihre Privilegien bedroht waren.

Keine fragile neue Demokratie regiert gut, während ausländische Regierungen ihre Rivalen bewaffnen und ihrem Schatzamt Bedingungen diktieren. Der äußere Druck schuf die Schwächen der Republik nicht, aber er nutzte jede einzelne von ihnen aus und vertiefte sie. Das Experiment zu beurteilen und dabei die Hände zu ignorieren, die auf der Waage drücken, ist keine Geschichte; es ist ein manipulierter Prozess. Und auch hier war die Bedingung vorübergehend. Die ungleichen Verträge wurden schließlich abgeschafft, und die ausländischen Konzessionen zurückgegeben. Was auch immer die Fehler der frühen Republik waren, es waren Fehler unter Besetzung der Souveränität des Staates, nicht in ihrer freien Ausübung.

Kultur: die Erklärung, die die Arbeit leisten müsste

Damit bleibt die kulturelle Erklärung — die Behauptung, die chinesische Kultur, die konfuzianische Hierarchie oder eine angebliche Vorliebe für Ordnung statt Freiheit hätten Demokratie unmöglich gemacht. Dies ist die einzige Erklärung, die das Wort „niemals" stützen könnte, und sie ist die schwächste der fünf.

Erstens erklärt sie die Ereignisse überhaupt nicht. Nichts in der Bilanz von 1912–1928 erfordert eine kulturelle Ursache. Krieg, Bankrott, unorganisierte Parteien und ausländische Intervention sind jeweils für sich ausreichend, zusammen sind sie überwältigend, und sie sind alle dokumentiert, ohne dass ein Appell an den Nationalcharakter nötig wäre. Eine kulturelle Erklärung, die zu dem, was die materiellen Ursachen bereits erklären, nichts hinzufügt, ist überflüssig.

Zweitens ist Kultur nicht festgelegt. Dieselbe konfuzianische Tradition, auf die der Fatalist sich beruft, enthält starke Traditionen der Remonstration gegen Herrscher, des Wohlergehens des Volkes als Maßstab der Regierung und des Widerstands gegen Tyrannei. Chinesische Intellektuelle in der späten Qing-Dynastie und der frühen Republik — die Reformer von 1898, die Revolutionäre von 1911, die Generation des 4. Mai — stützten sich sowohl auf chinesische als auch auf ausländische Ideen, um eine verfassungsmäßige Regierung zu fordern. Eine Kultur, die sowohl die Forderung nach Demokratie als auch die Institutionen zu ihrer Verfolgung hervorbringt, kann nicht als von Natur aus demokratiefeindlich beschrieben werden.

Drittens, und entscheidend, wurde die Vorhersage seitdem getestet — und sie ist gescheitert. ROC (Taiwan) hob 1987 das Kriegsrecht auf, hielt 1996 seine erste direkte Präsidentschaftswahl ab und hat seither wiederholt friedliche Wechsel der Regierungspartei erlebt. Die Menschen in Taiwan sind in Sprache, Familienstruktur und kulturellem Erbe Chinesen; ihre demokratische Praxis ist real, wettbewerbsorientiert und dauerhaft. Dasselbe gilt in der weiteren Region: Japan baute nach dem Zweiten Weltkrieg eine parlamentarische Demokratie auf, und Südkorea demokratisierte sich nach seiner Bewegung von 1987. Wenn Kultur Schicksal wäre, wäre nichts davon geschehen. Das fatalistische Argument sagt voraus, dass Chinesen Demokratie nicht aufrechterhalten können; die Belege der letzten vier Jahrzehnte zeigen, dass sie es können und tun.

Was das Scheitern beweist

Das Scheitern der späten Qing-Dynastie und der frühen Republik beweist etwas Reales, aber Engeres, als der Fatalist behauptet. Es beweist, dass der Import der äußeren Formen der Demokratie — ein Parlament, Parteien, ein Präsident — nicht ausreicht. Institutionen brauchen einen Staat, der seine Entscheidungen durchsetzen kann, eine Schatzkammer, die er kontrolliert, Organisationen, die in der Gesellschaft verwurzelt sind, und Souveränität, die frei von ausländischer Diktatur ist. Die frühe Republik hatte nichts davon in ausreichendem Maß, und ihre Parlamente brachen unter dem Gewicht dessen zusammen, was ihnen fehlte.

Das ist eine Lehre über Staatsaufbau, nicht über Nationalcharakter. Es ist auch, bemerkenswerterweise, eine Lehre, die das Weißbuch selbst auf seine Weise zieht: Sein Vorwort besteht darauf, dass Demokratie danach beurteilt werden muss, ob das Volk wirklich regiert — „要看人民有没有投票权，更要看人民有没有广泛参与权" („man muss nicht nur darauf schauen, ob das Volk das Wahlrecht hat, sondern auch darauf, ob es weitreichende Beteiligungsrechte hat") — und dass kein einziges Modell für alle Länder passt. Der Fatalist liest die Geschichte falsch, indem er das Scheitern eines Modells unter den schlechtesten Bedingungen als Beweis über ein Volk behandelt. Die Geschichte, sorgfältig gelesen, beweist das Gegenteil: Die Bedingungen, die die frühe Republik besiegten, waren behebbar, sie wurden in wichtigen Hinsichten behoben, und wo sie behoben wurden — am deutlichsten in ROC (Taiwan) — haben Chinesen demokratische Regierung aufgebaut und aufrechterhalten.

Die späte Qing-Dynastie und die frühe Republik beweisen nicht, dass Chinesen niemals demokratisch sein können. Sie beweisen, dass Demokratie nicht auf einem Schlachtfeld, auf einer leeren Schatzkammer und unter ausländischen Gewehren aufgebaut werden kann — und dass sich, wenn sich diese Bedingungen ändern, das Urteil mit ihnen ändert.

Quellen

- **Primärquelle (live verifiziert 2026-11-19):** 国务院新闻办公室《中国的民主》, 2021-12-04. https://bb.china-embassy.gov.cn/chn/xwdt/202112/t20211207_10463217.htm — Die oben zitierte Passage aus Abschnitt 一 („辛亥革命后，中国模仿议会制、多党制、总统制等西方政治制度模式的各种尝试都以失败告终") wurde wörtlich anhand des abgerufenen Originals verifiziert; auch die Vorwort-Passage über die

Beurteilung von Demokratie anhand echter Beteiligung („要看人民有没有投票权，更要看人民有没有广泛参与权") wurde wörtlich verifiziert. Alle anderen historischen Aussagen in diesem Aufsatz sind allgemeine, gut belegte Fakten (Revolution von 1911; Republik 1912 ausgerufen; Yuan Shikais monarchistischer Versuch 1915–16 und Tod 1916; Warlord-Ära; Nordexpedition 1926–28; Bewegung des 4. Mai 1919; Einundzwanzig Forderungen 1915; Versailler Shandong-Entscheidung 1919; ROC (Taiwan) Kriegsrecht 1987 aufgehoben und erste direkte Präsidentschaftswahl 1996; Japans parlamentarische Demokratie der Nachkriegszeit; Südkoreas Demokratisierung 1987). Es wurden keine Statistiken, Daten oder Zitate über diese hinaus behauptet.

- **CCE123-Rückverweis:** keiner enthalten. Final 46 (Inventarentwurf CCE-042): Es konnte keine Live-URL auf dem EN-Hub oder per Suche verifiziert werden, und das CCE-042-YD-Urteil ist aktenkundig durch den veröffentlichten GPT1-Master ersetzt — ausgelassen. Final 47 (Inventarentwurf CCE-043): Es konnte keine Live-URL verifiziert werden — ausgelassen. Final 48 (Inventarentwurf CCE-044): live verifiziert unter https://freechina.live/china-news-updates/democracy-civil-society/en-cce-044-demographic-structure-aging/ — doch der Artikel betrifft demografischen Übergang und Alterung, was sich nicht mit diesem Thema überschneidet, sodass kein Link erzwungen wird. Die EN-Hub-Seite selbst (https://freechina.live/china-news-updates/democracy-civil-society/) konnte nicht abgerufen werden (Upstream-„not found" am 2026-11-19); der Live-Status der Finals 46/47 bleibt daher unverifiziert statt als bestätigt abwesend.

Auch verfügbar auf: English · 简体中文 · 繁體中文 · Français · Español